

# Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **56 (1989)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 1. Einleitung

Durch die mannigfaltigen Sanierungs- und Grossbauvorhaben der jüngsten Vergangenheit und auch der nächsten Jahre ist ein Grossteil der archäologischen und baugeschichtlichen Quellen zur vielfältigen Geschichte der Stadt Zürich schon zerstört, und dem verbliebenen Rest droht die unmittelbare Vernichtung. Die Altstadt von Zürich wird spätestens im Jahre 2000 eine archäologische Wüste sein. Das ist anderswo nicht anders!

Angesichts solcher Lage sind wir Stadtarchäologen mit der Bestandesaufnahme und rettenden Untersuchung der materiellen Quellen vollauf beschäftigt. Dabei werden viele Überlieferungen durch die Spatenforschung bestätigt, andererseits hartnäckig verfochtene Irrtümer durch Sachquellen korrigiert, aber auch neue Akzente gesetzt und viele Fragen zum ersten Mal aufgeworfen. — Dort nämlich, wo die moderne Bautechnologie durchgegriffen hat, muss nie wieder archäologisch und baugeschichtlich geforscht werden, denn die letzten «Kulturschichten» unserer Zeit sind Betonkorsetts und Kies ab Wand!

So verbleibt uns Archäologen allenthalben in den Siedlungszentren nur noch kurze Zeit zu «retten», sagen wir doch schlichter, all das wissenschaftlich zu dokumentieren und aufzusammeln, was hernach endgültig verloren geht.

Mit der Altstadt-Kanalisations-Sanierungs-Archäologie und den systematischen Rettungsgrabungen im Vorfeld von Unterkellerungen und Bodeneingriffen aller Art, aber auch mit den monumentenarchäologischen Untersuchungen im Zusammenhang mit Umbauten und Sanierungen von Altbausubstanz besteht heute die einzigartige und letzte Gelegenheit, beidseits der Limmat im Siedlungsraum des römischen Vicus, des vorstädtischen «Ziurichi» und der werdenden Stadt archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen durchzuführen. Damit gelingt es uns, zwischen den früheren punktuellen Ergebnissen eine verbindende Brücke zu schlagen. Die Zeiten der universitären Forschungs- und Lustgrabungen auf ungefährdeten Burgstellen, in gesicherten Gräberfeldern und wüst liegenden Siedlungen sollten eigentlich lange schon vorbei sein. — An ihre Stelle ist der Ernst der Baugrubenarchäologie getreten!

Für uns Siedlungsforscher besteht heute der Sachzwang, «strang- und quartierweise» vorzugehen. Geöffnete Gassenzüge, Plätze und Ehgräben können lückenlos beobachtet werden. Erstmals war es möglich, vom Lindenhof über die Pfalz- und Strehlgasse bis hinunter zum Weinplatz und weiter der Storchengasse entlang bis zum Münsterhof, die Siedlungsabfolge im Schnitt zu beobachten. Am rechten Limmatufer konnte die städtebauliche Entwicklung vom Brücken-

kopf her über die Stüssihofstatt und Marktgasse zum Niederdorf, zur Brunn-  
gasse, zum Rinder- und Neumarkt und über die Münster-gasse bis zum Ober-  
dorf hin verfolgt werden. Vom Verlauf des Limmatufers im Bereich der Altstadt  
konnte für die geschichtliche Zeit ein zuverlässiges Bild gewonnen werden.

Da und dort war es uns möglich, durch das Ausgreifen in die Fläche, sei es in der  
Form eines archäologischen Voraushubes oder mit einer eigentlichen Rettungs-  
grabung, die angeschnittenen Befunde weiterzuverfolgen. Damit gewinnt diese  
Grundlagenforschung an Aussagekraft.

Hand in Hand mit der Bodenforschung geht die Untersuchung in der Altbau-  
substanz einher. Die Monumentenarchäologie führt weit über das  
bloss formalästhetische und stilistische Betrachten der Baukörper hinaus. Unter  
Monumentenarchäologie verstehen wir vollständige Hausuntersuchungen —  
von der ältesten Kulturschicht tief im Boden einer Liegenschaft bis zur Dach-  
haut derselben — mit Registrierung aller Baufugen, Aufstockungen, Fussböden-  
niveaus, Wand- und Deckenverkleidungen, Fensterveränderungen und aller  
Putz- und Malschichten. Parallel dazu geht das Erfassen der urkundlichen Über-  
lieferung und ein möglichst lückenloses Erstellen der Besitzer- und Bewohner-  
listen. Nicht zu vernachlässigen sind die frühen bildlichen Darstellungen und die  
alten Photographien. Zürich hat in dieser Hinsicht unter anderem mit dem  
Stadtprospekt von Jos Murer (1576) ein getreues Bilddokument von unschätzba-  
rem Wert.

Die vorliegende Studie ist in erster Linie eine archäologische Arbeit. Historische  
Quellen werden nur in einer Auswahl beigezogen. Es geht dem Verfasser viel-  
mehr darum, die archäologischen und baugeschichtlichen Erkenntnisse zur frü-  
hen Stadtgeschichte — und dies nur in einem engen Ausschnitt — zur Diskus-  
sion zu stellen. Die Summe archäologisch-baugeschichtlicher und archivalischer  
Befunde ergibt erst eine eigentliche Haus-, Gassen- und Quartiergeschichte.  
Solche wiederum sind zusammen mit den Ergebnissen der verschiedenen Teil-  
wissenschaften auf dem Gebiet der Stadtforschung Bausteine zu einer zusam-  
menfassenden und übergreifenden «Stadtkunde».

Die nachfolgend vorgestellten Befunde sind das Ergebnis einer wissenschaftli-  
chen Zusammenarbeit und von freundschaftlichen Aussprachen mit Hans-Ueli  
Etter, Jürg Hanser, Armin Mathis und Ulrich Ruoff. Ihnen und den hier nicht  
namentlich genannten «Stadtkernforschern» wie auch den Verfassern der histo-  
rischen Besitzergeschichten einzelner Häuser, Alt-Stadtarchivar Paul Guyer und  
Heinrich Steinmann, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Der Antiquarischen

Gesellschaft, von Haus aus eine archäologisch-historische Vereinigung mit dem Zweck der «Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer», dankt der Verfasser für die Möglichkeit, seine Studie in den diesjährigen Mitteilungen veröffentlichen zu können.

Herzlich danken möchte ich Frau Ruth Peier, Lucas Wüthrich und Peter Ziegler für die sorgfältige Durchsicht des Manuskriptes sowie der Stadt Zürich/Hochbauamt und der Dr. Adolf Streuli-Stiftung, Zürich, für die Druckkostenbeiträge.